

Die Tessiner Bevölkerung wird immer älter – und weniger

Junge ziehen weg, Grenzgänger wollen nicht hier wohnen, und die Kantonsregierung zögert mit Massnahmen

GERHARD LOB

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Nach einer langen Periode kräftigen Wachstums nimmt die ständige Wohnbevölkerung im Tessin seit einigen Jahren konstant ab. «Diese Abnahme ist besorgniserregend», meint Ivano D'Andrea, Ökonom und Chef der Tessiner Treuhand- und Immobilienfirma Multi. Er hat sich für den Think-Tank «Coscienza Svizzera» eingehend mit der demografischen Entwicklung des Südkantons auseinandergesetzt. Dabei verschweigt er nicht, dass ihn die Entwicklung auch für die eigene Branche schmerzt: «Für das Immobiliengeschäft ist das wie ein Tumor.» Doch in erster Linie sei er in Sorge für die ganze Gesellschaft, eine zusehends überalterte Bevölkerung sei immer weniger attraktiv für junge Menschen.

Exemplarisch zeigt sich die Entwicklung in Lugano. Die grösste Tessiner Stadt hat in den vergangenen fünf Jahren 2200 Einwohner verloren; die Bevölkerung ist auf 66 491 Personen zurückgegangen. Die Gesamteinwohnerzahl des Tessins hat mit 354 375 Einwohnern im Jahr 2016 ihren Peak überschritten. Seither geht es bergab. Corona hat die Entwicklung beschleunigt. Trotzdem und trotz einem sehr hohen Leerwohnungsbestand wird noch viel gebaut. Häufig stecken Pensionskassen dahinter, die wegen Negativzinsen und mangels anderer Möglichkeiten in Immobilien investieren.

Niedrigste Geburtenrate

Die Entwicklung im Süden ist landesweit eine Ausnahme. «Im Lauf der letzten Jahre registrierten lediglich die Kantone Tessin und Neuenburg Bevölkerungsrückgänge», schreibt das Bundesamt für Statistik (BFS) in den «Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung». Und eine Trendwende ist zumindest im Südkanton nicht zu sehen.

Gemäss dem BFS-Referenzszenario wird die ständige Wohnbevölkerung des Kantons Tessin zwischen 2020 und 2050 um 5 Prozent von 353 000 auf 335 000 Personen zurückgehen. Dieser Rückgang geht mit einer Überalterung einher. Das heisst: Die Anzahl Kinder und Jugendlicher sinkt von 63 000 auf 56 000, was eine Abnahme um 11 Prozent bedeutet. Ebenfalls sinken die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre), von jetzt 208 000 Personen auf 166 000 Personen, was einem Minus von 20 Prozent entspricht.

Während sich Neuenburg zu fangen scheint, prognostiziert das BFS für den Kanton Graubünden ebenfalls eine rückläufige und alternde Bevölkerung. Überall sonst stehen die Zeichen auf Wachstum, vor allem in den grossen Agglomerationen. Die Bevölkerung von Zürich, Aargau, Zug, Schaffhausen und St. Gallen sowie Genf und Waadt wird gemäss BFS um mehr als 25 Prozent zunehmen und sich verjüngen. Landesweit werden für 2050 fast 10,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner vorhergesagt.

Was sind die Gründe für das schrumpfende Tessin? An erster Stelle steht der negative natürliche Saldo. Wesentlich mehr Menschen sterben, als Kinder geboren werden. Die Zahl der Geburten ist von 3000 im Jahr 2015 auf 2500 im Jahr 2020 gesunken. Für 2021 zeichnet sich gemäss Francesco Giudici vom kantonalen Statistikamt ein weiterer Rückgang ab. Das Tessin weist die niedrigste Geburtenrate der Schweiz auf, ganz im Einklang mit dem südlichen Nachbarland Italien auf europäischer Ebene.

Lange konnte das Tessin den negativen natürlichen Saldo durch die Migration mehr als ausgleichen. Das sind Tempi passati. Die Wegzüge übersteigen die Zuzüge. Vor allem Italiener haben dem Tessin den Rücken gekehrt. Dazu kommt eine innerkantonale Abwanderung: Junge Tessiner, die in der



Wo zu viele Alte sind, zieht es keine Jungen hin. Im Bild eine Szene in der Innenstadt von Ascona.

FRANCESCA AGOSTA / KEYSTONE

West- oder Deutschschweiz studieren, kommen häufig nicht mehr zurück. Die Gründe: Die Löhne im Tessin sind tiefer als in den anderen Regionen, das Angebot an Arbeitsstellen im Grossraum Zürich sowie in der Region Léman viel grösser und interessanter als zu Hause. Das Phänomen ist als «Brain drain» bekannt, die Abwanderung von Talenten. Die eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x haben zudem aufgezeigt, dass junge Menschen aus der italienischen Schweiz viel eher bereit sind, ihre Heimat zu verlassen, als die Gleichaltrigen aus den anderen Landesteilen.

«Alptransit-Effekt» rückwärts

Auch der erhoffte «Alptransit-Effekt» ist nicht eingetreten. Die schnelle Erreichbarkeit des Tessins durch den 2016 eröffneten Gotthard-Basistunnel hat offenbar eher einen Wohnort ennet des Gotthards attraktiv gemacht und nicht die Nachfrage nach einem Wohnsitz im Tessin angekurbelt. Zahlreiche Firmen im Tessin klagen, dass sie keine Deutschschweizer Angestellten finden. Das Tessin ist bei Deutschschweizern als Ferienort oder für eine Zweitresidenz beliebt, weniger als dauerhaftes Wohnsitz.

Die Situation ist komplex. Und viele Faktoren überlagern sich. Während die ständige Wohnbevölkerung schrumpft, wächst im Tessin die Zahl der Grenzgängerinnen und Grenzgänger kräftig. Inzwischen pendeln 70 000 Arbeitnehmer aus Italien über die Grenze zur Arbeit, mit den bekannten Folgen auf den Strassen. Zu den Spitzenzeiten ist das Strassennetz hoffnungslos verstopft. Der morgendliche Stau zwischen Mendrisio und Lugano ist mittlerweile Alltagsroutine, denn die meisten Pendler fahren mit dem eigenen Auto, trotz verbesserten ÖV-Verbindungen. «Seit dem Jahr 2000 hat die Zahl der Grenzgänger um 40 000 zugenommen – der Anstieg betrug 143 Prozent», rechnete Elio Venturelli, der ehemalige Leiter des kantonalen statistischen Amtes in Bellinzona, kürzlich an einer Tagung vor.

Vorbild Neuenburg

Der Immobilienmann D'Andrea ist wie andere Wirtschaftsvertreter der Auffassung, dass die Politik das Problem unterschätzt. Man müsse rasch Strategien entwickeln, um den Trend zu kehren, beispielsweise Grenzgänger zu einer Niederlassung im Tessin zu bewegen. Es brauche zudem nach dem Vorbild des

Kantons Neuenburg einen «Delegierten für die Domizilierung».

Tatsächlich hat der Neuenburger Staatsrat auf Oktober 2019 eine solche Stelle geschaffen und eine «Strategie cantonale de promotion de la domiciliation» (kantonale Strategie zur Förderung der Domizilierung) ausgearbeitet. Roland Nötzel als «Delegierter für die Domizilierung» sieht auch erste Erfolge, obwohl die Corona-Pandemie gewisse Initiativen gebremst hat. In Neuenburg wird vor allem die Zusammenarbeit mit Unternehmen – das heisst: mit den Arbeitgebern – gesucht, um Neuzuzüger proaktiv anzusprechen, diesen bei der Wohnungssuche zu helfen und die Vorteile der eigenen Region aufzuzeigen. So soll vermieden werden, dass sie beispielsweise ins benachbarte Frankreich ziehen.

Erste Erfolge sind laut Nötzel zu verzeichnen. «Ganz wichtig ist, dass die Politik in dieser Frage an einem Strang zieht», so der Neuenburger Delegierte. In seinem Kanton sei das der Fall. Auch

Junge Tessiner, die anderswo studieren, kommen häufig nicht mehr zurück. Dort sind die Löhne meist höher und das Angebot an Jobs interessanter als zu Hause.

nach den jüngsten Staatsratswahlen herrsche Konsens in Bezug auf die Domizilierungsstrategie, unabhängig von den politischen Lagern.

Das ist im Tessin nicht der Fall, wie sich anlässlich einer zweitägigen Konferenz von Coscienza Svizzera zum Thema an der Universität Lugano feststellen liess. So forderte die Tessiner SP-Ständerrätin Marina Carobbio Guscelli in einer Podiumsdiskussion die Schaffung von «Unternehmen mit hohem Mehrwert, um höhere Löhne zu erreichen, während der Mitte-Nationalrat Fabio Regazzi meinte, dies sei nur durch Steuerreduktionen zu erreichen, welche die Linke wiederum ablehnte. Vertreter der Pharmaindustrie wehrten sich hingegen gegen die Pauschalvorwürfe, sie würden

Dumping-Löhne bezahlen. Und sie beklagten, dass ein zu negatives Bild des Tessins gezeichnet würde.

Kaum Angebote für Familien

In Tessiner Diskussionsforen hält man es für aussichtslos, Grenzgänger dazu zu bewegen, ins Tessin zu ziehen. Mit Löhnen von 4000 Franken könnten in Italien ganze Familien wie Fürsten leben, im Tessin müssten sie Zuschüsse beantragen, um die Krankenkassenprämien bezahlen zu können. «Die latent xenophobe und antiitalienische Stimmung im Tessin wirkt sicherlich auch nicht gerade einladend», hält eine Diskussionsteilnehmerin fest. Zudem habe der Wohnungsmarkt trotz hohem Leerstand kaum attraktive Angebote für Familien. Wohnkooperativen – wie in Zürich allgegenwärtig und bei jungen Familien beliebt – sucht man im Südkanton vergeblich.

Immerhin machen inzwischen auch einige Grossräte Druck. Drei Parlamentarier von Lega, SP und Mitte haben den Staatsrat im März in einer Anfrage aufgefordert, das Problem anzupacken und eine Lösung mitsamt einem Delegierten nach Neuenburger Vorbild ins Auge zu fassen. Die FDP hat mit einem eigenen Vorstoss nachgedoppelt. Die Kantonsregierung hält in ihrer Antwort allerdings fest, dass sich das Neuenburger System nicht einfach kopieren lasse.

Der Tessiner Wirtschafts- und Finanzminister Christian Vitta (FDP) hat mehrfach den Vorwurf der Untätigkeit zurückgewiesen. Sein Credo ist es, die Wirtschaft durch ein territoriales Standortmarketing zu stärken und zu fördern, wie es beispielsweise durch den Anschluss an die Greater Zurich Area geschehen sei. In der Folge entstünden auch interessante Arbeitsplätze mit höheren Löhnen. Vitta: «In der Wirtschaft ist es sicherlich wichtig, eine positive Dynamik zu schaffen und auf Innovation zu setzen.»

Der Druck auf die Kantonsregierung in dieser Frage nimmt aber zu. Dieser Tage war die Demografie Thema einer Klausurtagung des Staatsrats, ohne dass konkrete Beschlüsse gefällt wurden. «Man muss sich fragen, welche Entwicklung wünschenswert ist», sagte der Regierungspräsident Manuele Bertoli (SP) im Anschluss an die Sitzung. Denn auch ein Kanton mit 400 000 Einwohnerinnen und Einwohnern sei problematisch. Sein Fazit: «Wir werden das Thema weiter vertiefen.»

Blatter und Platini müssen vor Gericht

Umstrittene Lohnzahlung der Fifa

Die Bundesanwaltschaft hat Anklage gegen den ehemaligen Präsidenten der Fifa Joseph Blatter und gegen den ehemaligen Präsidenten der Uefa Michel Platini erhoben. Das hat die Behörde am Dienstag in einem Communiqué bekannt gemacht. Den beiden Beschuldigten wird vorgeworfen, unrechtmässig eine Zahlung von zwei Millionen Franken von der Fifa an Michel Platini ausgelöst zu haben.

Für die Untersuchung, die jetzt zur Anklage geführt hat, hatte die Bundesanwaltschaft eigens einen Ermittler angestellt. Es handelt sich um Thomas Hildbrand, der wie der Hauptangeklagte Blatter aus Visp im Kanton Valais stammt. Hildbrands Untersuchungen werden in der Medienmitteilung wie folgt zusammengefasst: Zwischen 1998 und 2002 war Platini für den damaligen Fifa-Präsidenten Blatter als Berater tätig. Für diese Tätigkeit wurde in einem sowohl von Blatter als auch von Platini unterzeichneten Vertrag eine jährliche Entschädigung von 300 000 Franken vereinbart. Die vertraglich vereinbarten Entschädigungen sind von Platini jeweils in Rechnung gestellt und von der Fifa vollumfänglich beglichen worden.

Über acht Jahre nach Beendigung dieser Beratertätigkeit machte Platini eine Forderung in der Höhe von zwei Millionen Franken geltend. Unter Mitwirkung von Blatter wurde Anfang 2011 eine entsprechende Zahlung von der Fifa an Platini ausgelöst.

Wer war der Whistleblower?

Die erhobenen Beweise sollen den Verdacht erhärten haben, dass diese Zahlung an Platini ohne Rechtsgrundlage erfolgte. Dadurch soll die Fifa am Vermögen geschädigt worden sein, Platini wiederum soll sich unrechtmässig bereichert haben. Eine mögliche Erklärung für die nachträgliche Zahlung wäre eine Vereinbarung, wonach Platini zugunsten von Blatter auf eine Kandidatur für das Fifa-Präsidium verzichtet hätte.

Gegen diese Spekulation wehrt sich Blatter seit der Einleitung des Verfahrens vehement. Am Dienstag hat er auf Anfrage wiederholt, die damalige Zahlung von zwei Millionen Franken an Platini habe auf einem mündlichen Vertrag basiert. Die Zahlung sei erst mit Verzögerung erfolgt, weil die Fifa zunächst nicht in der Lage gewesen sei, die gesamte Summe auszubehalten.

Wert legt der 85-jährige Blatter auf die Tatsache, dass die Zahlung korrekt deklariert, die AHV abgerechnet und von allen zuständigen Instanzen der Fifa gutgeheissen worden sei. Schliesslich habe Michel Platini den Betrag an seinem Schweizer Wohnsitz auch korrekt versteuert.

Blatter erinnert zudem an die Frage, wer der Bundesanwaltschaft damals den Hinweis zur Zahlung gegeben hat. Die Frage interessierte auch den zeitweiligen Sonderermittler Stefan Keller, der die informellen Treffen von Bundesanwalt Michael Lauber mit dem heutigen Fifa-Präsidenten Gianni Infantino untersuchte. Die Anzeige machte 2015 sowohl für Blatter wie für Platini eine Kandidatur für das Fifa-Präsidium unmöglich. Stattdessen machte das nach der Anzeige eingeleitete Strafverfahren den Weg frei für Infantino.

Blatter bleibt optimistisch

Die Bundesanwaltschaft wirft Blatter Betrug, Veruntreuung, ungetreue Geschäftsbesorgung sowie Urkundenfälschung vor. Michel Platini werden Betrug, Teilnahme an Veruntreuung, Teilnahme an ungetreuer Geschäftsbesorgung namentlich in Form der Gehilfenschaft sowie Urkundenfälschung vorgeworfen.

Blatter, der vom renommierten Strafverteidiger Lorenz Erni verteidigt wird, blickt der Verhandlung laut eigenen Aussagen mit Optimismus entgegen. «Ich hoffe, dass damit diese Geschichte ein Ende findet und alle Fakten sauber aufgearbeitet werden.»